



FRANZ JOSEF I

VIRIBUS UNITIS

ELISABETH

OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1873.

DIE STEINWAAREN.

(Gruppe IX, Section 1.)

BERICHT
VON

HEINRICH WOLF

K. K. BERGRATH UND CHEF-GEologe AN DER K. K. GEOLOGISCHEN REICHSANSTALT

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1877.



VERLAGER WIEN

N. 38.

B.

163.

Bol. IV.

Gr. IX-XII.

GALANTERIEWAAREN AUS BRONCE, LEDER- UND TASCHNERWAAREN.

(Gruppe X, Section 5.)

Bericht von

J. WEIDMANN,

k. k. Hof-Ledergalanterie- und Taschnerwaaren-Fabrikant in Wien.

Das Material Bronze findet bis auf die heutige Zeit seine wesentliche Verwendung zum Kunstgusse in allen Dimensionen, vom feinsten Schmucke bis zum größten Monumente, da dessen Bildungsfähigkeit, Härte, Elasticität, seine sich selbst schützende Oxidation (Patina), die vorzügliche Eignung zur Vergoldung, Verfilberung, Färbung etc. so glücklich sich vereint findende Eigenschaften sind, das die Kunst eher Gold und Silber hätte entbehren können, als Bronze.

Für Kunst und kunstgewerbliche Werke, bei welchen es sich um eine feine Durchbildung und soliden Werth handelt, wird daher Bronze immer verwendet werden, während zu anderen Zwecken längst das Eisen und die anderen Metalle als geeigneter oder doch billiger kommend dafür eintraten.

Was nun die Ausstellung anbelangt, so haben wir nur zu erwähnen, das die Vertheilung der Objecte eine sehr zerfplitterte war und es schwer war vom Ganzen eines Gebietes sich einen sicheren Ueberblick zu verschaffen. Auch hatten die Staaten der Menge nach sehr ungleich ausgestellt und kommt für uns, da das Gebiet der großen Kunst einer anderen Gruppe (Gruppe VII) und einem anderen Berichte, auf dessen ausführliche Darstellung wir zu verweisen uns erlauben, zugewiesen ist, eigentlich nur Frankreich, Deutschland und Oesterreich in Betracht.

Wir halten uns auch striete nur an die in Gruppe X eingereihten Objecte und verweisen, wie schon erwähnt, die in der österreichischen Abtheilung vertreten gewesenen Fabrikanten, welche in Tafelaufsätzen etc. bedeutende Leistungen in Bronze aufweisen, auf Gruppe VII, wo sie wohl auch die Würdigung ihrer Verdienste finden werden.

Den französischen, deutschen und englischen Ausstellern gegenüber gilt daselbe, nur finden diese sich auch öfters in mehreren Gruppen verzeichnet vor.

Das, was sich nun im Allgemeinen bei jeder Arbeit in Bronze, also auch der Galanteriewaaren, als besonders zu würdigen herausstellt, läst sich in drei Hauptmomente: „die Erfindung, Modellirung und Fertigmachung“ (Guss, Ciselirung etc.), eintheilen und zwar um so leichter, als in unserem Zeitalter der Theilung der Arbeit diese Verrichtungen in der Praxis auch meist je eines Anderen Beruf sind. Die Anforderungen in jeder einzelnen Richtung sind nämlich so hoch gestiegen, das mehrere mit Erfolg auszuüben, heute um so schwieriger wäre, als wir weder

in der Blüthezeit einer Kunstepoche leben, noch die Talente besitzen, wie sie jene Zeiten gebaren.

Die Erfindung eines kunstindustriellen Gegenstandes, das ist, die Aufgabe: die Form eines Gegenstandes dem Zwecke, zu dem er bestimmt, und dem Materiale, aus dem er verfertigt ist, angemessen schön zu gestalten, ist als erste und wichtigste Arbeit Aufgabe der Zeichner und werden namentlich Zeichner von architectonischer Bildung in dieser Richtung wohl stets die grössten Erfolge erzielen.

Volle Kenntniss der Technik, der Effecte jener Arbeitszweige, welche er verwendet, muss man beim Zeichner für kunstindustrielle Zwecke unbedingt voraussetzen; zu verlangen jedoch, dass derselbe diese Arbeitszweige selbst alle ausübe, wäre ebenso widersinnig, als würde man von einem Compositeur für Orchester das Spielen aller Instrumente erwarten.

Halten wir Rundschau, wo auf die Composition am meisten besonderes und stetes Bemühen gerichtet ist, so müssen wir im Allgemeinen und namentlich auch, was die Bronzen betrifft, die Franzosen, welche, wie ja längst bekannt, ihre Hauptfolge ihren Dessinateuren verdanken, in erste Reihe stellen.

Bei uns würdigten nur die ersten Firmen dieses Hauptmoment, erreichten aber dann auch in Verbindung mit unseren tüchtigen Architekten Erfolge und erzielten in manchen Zweigen, wie der Glas-, Ledergalanterie-, Möbel- und selbst der Bronze-Industrie Leistungen von weitaus künstlerischem Werthe, als die bezüglichen französischen Arbeiten. In jenen Zweigen des Kunstgewerbes aber, wo die Aufgaben des Entwurfes dem eigentlichen Baufach ferner standen und unsere Architecturen weniger verwendet werden konnten, war bei dem Mangel an geschulten Fachzeichnern auch sogleich das Uebergewicht französischer, englischer und anderer Arbeiten zu merken. Dies ist beispielsweise bei den Porzellan-Fayencen, Majoliken, Stoffmustern etc. der Fall gewesen.

Zurückkehrend zu den bei den Bronzen zunächst wichtigen Erfordernissen, finden wir als zweites wesentlichstes derselben das Modell.

In diesem hat sich die geistige Auffassung des Entwurfes auszusprechen und findet demnach der Ausführende genug der künstlerischen Vorwürfe, welche meist noch durch die Rücksichtnahme auf die Bestimmung des Gegenstandes, sowie auf die Art des Materials und der Ausführung wesentlich beeinflusst werden. Die Vorzüglichkeit der Modelle gibt nun wieder bei den Leistungen der Pariser Bronze-Industrie den Hauptausschlag. Es fanden sich unter denselben eine große Anzahl, welche, wären sie nicht ihrer Dimensionen wegen unter Gruppe X Kurzwaaren eingereiht worden, in der Kunsthalle hätten exponirt werden können. Diese Figuren und Gruppen, deren Hauptbestimmung nur die ist, zu decoriren, und die immer die Hauptfache bilden, selbst wenn sie bei einem Leuchter, einer Uhr etc. angeordnet sind und denen Architektur und Ornament nur als Folie dienen, diese sind es, welche den derartigen Arbeiten der Franzosen den Hauptreiz verleihen, und welche denselben den Vorrang auf dem Weltmarkte und den Triumph auf allen Ausstellungen verschafften.

Man denke sich z. B. bei den französischen Bronzen alles Figuralische weg oder nehmen an, wir hätten ebenso tüchtige Modelleure, wie die Franzosen, so wird man die Ueberzeugung erlangen, dass man mit dem übrigen Beiwerk das Rivalisiren schon unternehmen könnte.

Aber eben mit tüchtigen Modelleuren wird es im Allgemeinen bei uns noch lange sein Bewenden haben, denn wenn auch das österreichische Museum den von der Akademie lange unbeachtet belassenen Mangel an zu kunstindustriellen Aufgaben herangebildeten Bildhauern abzuhelpen sucht, so liegen die Hindernisse auch darin, dass sich unsere Bildhauer lieber der einträglicheren Bau- und Decorationsarbeit widmen, dass unsere Fabrikanten wegen Mangel an genügendem Absatz die guten Modelleure nicht entsprechend honoriren können und dass der Deutsche überhaupt weniger Sinn und im großen Ganzen auch den Kunstsinne nicht hat für solche Luxusgegenstände.

Wo den Franzosen ihre Figurenmoullere nicht beistehen können, z. B. bei den Lustern, sieht man auch sogleich, dass die Leistungen von denen der Concurrenten übertroffen werden.

Endlich zur dritten, der fertigmachenden Arbeit, vorzugsweise dem Cifeliren kommend, lässt sich aus oben Erwähntem schon folgern, dass dort, wo am meisten erzeugt und am besten gezahlt wird, in Paris, auch diese manuelle Fertigkeit am ausgebildetsten vorhanden ist und durch den traditionellen Ruhm und angeborenen Kunstsinne getragen wird.

Wenn wir bei Besprechung der Leistungen der einzelnen Länder vorzüglich im Auge behalten, was dort zu lernen, was bei uns zu verbessern ist, so schliessen wir uns hiebei nur den Reformbestrebungen an, denen sich eine Anzahl von bedeutenden Fachmännern seit Jahren mit Erfolg widmet, um Künstler und Publicum auf den rechten Weg zu führen und glauben damit unsern Bericht beachtenswerther zu gestalten, als es durch Anführung zweifelhafter statistischer Daten oder einer detaillirten Beschreibung einzelner vorzüglicher Objecte der Fall geworden wäre.

Zur bleibenden und nutzbringenden Erinnerung an bedeutende Leistungen würde auch die ausführlichste Besprechung nicht den Werth einer graphischen Publication haben und wollen wir bei dieser Gelegenheit unser Bedauern ausdrücken, dass unseres Wissens noch keine Einleitungen getroffen sind, um einer solchen würdigen Publication, wie selbe gelegentlich der Londoner und Pariser Ausstellung erschien, entgegenzusehen zu können.

Die französischen Bronzen. Jedermann, auch der Laie in Kunstfachen, wird nach Besichtigung der in der Hauptgalerie ausgestellten Pariser Bronzen bleibend den Eindruck empfangen haben, einer Kunstindustrie gegenübergestanden zu sein, der langjähriges Mühen als Basis und feiner Geschmack als Führer dienten und deren Erzeugnisse von vorzüglichen technischen Kräften ausgeführt wurden.

Der Kenner ist natürlich mit jenem, was meist im französischen Wesen liegt und sich vorzugsweise in oft allzufreiem und unorganischem Hinarbeiten aufblösen momentanen Effect äußert, nicht einverstanden, er bewundert aber doch meist den Schwung, die Fantasie, die in der Erfindung liegt; öfter noch wird er durch Farbe und Wirkung befriedigt, noch öfter aber überrascht ihn das Geschick, mit dem diese letzteren über Mängel in der Erfindung hinweghelfen müssen.

Immerhin begegnet man bei den französischen Bronzen selten dem Kindischen oder Geschmacklosen, was keineswegs gering anzuschlagen ist. Die französischen, richtiger Pariser Bronzen dienen in erster Linie zur Decoration, daher die große Anzahl von figuralen Compositionen meist allegorischen Vorwurfes, die in mehreren Größen vorhanden nur zu diesem einen Zwecke erfunden und angefertigt wurden. Eine große Zahl sucht dem in Frankreich durch den Gebrauch der Kamine entstehenden allgemeinen Bedürfnisse, diese mit einer Standuhr, Leuchtern, Vorfätzen etc. zu zieren, zu entsprechen.

Der Aufgabe, zu decoriren, wird nun mit großer Sorgfalt, Berechnung und Zuhilfenahme der verschiedensten Materialien und Effecten zu entsprechen gesucht, die Composition so angeordnet, dass die Massenvertheilung und Silhouette von den verschiedensten Standpunkten eine günstige ist; die Färbung der Bronze wird meist nuancirt und matt gewählt und da die Franzosen im Allgemeinen jetzt nach ihrer Weise vom XVIII. Jahrhundert bauen und decoriren, so lassen sich auch ihre Bronzen, welche die Innenwände zu zieren haben, überall leicht und stimmungs-voll einschmiegen.

Die verhältnismässige Billigkeit dieser decorativen Bronzen, welche eine natürliche Folge des großen Absatzes ist, wird von einigen Pariser Fabrikanten noch weiter gefördert, indem sie statt echtem Materiale Zink verwenden, das an seiner Oberfläche galvanisch verkupfert wird. Es muss hiebei natürlich auf die

Feinheit und Solidität einer ciselirten Bronze-Arbeit verzichtet werden, doch wird anderseits durch dieses Verfahren in Folge der leichteren Anschaffbarkeit der Gegenstände die Verbreitung des Kunstsinnes in weiteren Kreisen gefördert.

Auch die Art der Ausstellung der französischen Bronzen war eine ganz vorzügliche, denn ihre offenen, aber mit Plafonds versehenen Abtheilungen erhielten das Licht concentrirt auf die Objecte und die Vermeidung von Gläsern oder Spiegeln benahm die Veranlassung zu Lichtzerstreuungen, Reflexen, falscher oder blendender Beleuchtung. Selbst im Mittelgang war das wenige vorhandene Licht für die einzelnen Abtheilungen noch vollkommen ausreichend.

Diese Ausstellungsweise bot zudem in geschäftlicher Beziehung den Vertretern der Aussteller und dem Publicum die größte Bequemlichkeit und mag selbe, was Leichtigkeit des Abschlusses und Billigkeit der Herstellung betrifft, als Installationsweise für Bronzen oder für Gegenstände wie Majoliken, Fayencen etc. als beachtenswerth empfohlen werden.

Uns auf Gruppe X beschränkend, erwähnen wir nur, das die figurale Richtung vorzüglich repräsentirten: Marchand, Paillard-Romain, Thiebaut & fils, welche Gegenstände in größerer Ausführung brachten und Blot & Drouard, Denière, Haudebine, Ranvier & Comp. und Sufse frères mit solchen in gefuchteren kleineren Dimensionen. Die Wiedergabe von Vögeln und anderen Thieren in wohl meist sehr naturalistischer Weise vertraten Pantrot & Vallon und Peyzot.

Von Perrot waren hübsche Schreibtisch-Geräthe, von Bagues, Domange-Rollin, Lefèvre, Lewy Morizot Oppenheimer, Ranvier & Comp., Vullierme-Burgiard etc. jene bekannten und gefuchten Objecte wie Uhren, Candelabres, Leuchter, Kamin-Vorfätze, Blumenständer etc. in mannigfacher Form und verschiedenster Art der Ausführung vorhanden.

Schließlich wollen wir den französischen Beleuchtungsapparaten und dabei wieder speciell den Lustern eine besondere Beachtung widmen (wie wir daselbe betreffenden Ortes auch mit den englischen, deutschen und österreichischen Leistungen dieser Art thun wollen), weil uns die hiebei zu erfüllende Aufgabe schon durch ihr häufiges Vorkommen als eine so wichtige erscheint, das der Luxus nur in der Art der Lösung derselben liegt und weil kein Material hiezu geeigneter ist und allgemeiner angewendet wird als die Bronze.

Die exponirt gewesenen Luster halten wir für den schwächsten Theil der französischen kunstindustriellen Bronze-Arbeiten, was wohl darin liegen mag, das es bei diesen, wo das Figuralische fehlt oder doch sehr untergeordnet ist, besonders störend wirkt, wenn Zierrath und Glasstücke ohne Sinn für den Charakter des Hängenden, für Silhouette, für sich zeichnende Linien etc. aneinander gehäuft sind. Das grellste Beispiel hievon gab wohl ein Luster bei einem der tüchtigsten Pariser Broncefabrikanten, dessen Haupttheil drei Säulen bildeten, deren Schäfte marmorirt waren und auf deren vergoldeten Capitälen sich Schnörkel aufstützten, an denen das Ganze hing.

Befonders unglücklich fanden wir gerade die für größere, reiche Räume gedachten und prunkend ausgeführten Luster, da sie entweder so voll von dicht aneinander angebrachten Glasprismen und Glasplatten waren, das das Sehenslassen der Constructionstheile, die doch immer von Metall sind, ganz aufgegeben ist und nur auf Glitzern und Flimmern reflectirt wird oder aber, wenn bei Lustern von Bronze die Schnörkel so willkürlich überladen und unharmonisch aneinander gedrängt sind, das der Gesamteindruck weit davon bleibt, als ein künstlerischer bezeichnet werden zu können.

Eine maßvolle Combination von Glas und Bronze, welche geeignet ist, den Lichteffect zu erhöhen und statt die Bronzelinien zu beeinträchtigen, sie in ihrer Wirkung zu unterstützen (wie dies z. B. in unserem neuen Opernhause betreffs des Lusters daselbst in gelungener Lösung zu finden ist), diese suchte man unter allen ausgestellt gewesenen französischen Lustern größerer Dimension vergeblich.

Barbedienne & Comp. hatten zwei große Luster ausgestellt, die sich durch die Verwendung des Emails von den eben erwähnten zwei Lustertypen übrigens gut unterschieden. Einer davon hatte das Email auf Reifen angebracht, die wieder durch ein Spangenwerk in reizender Weise mit einander verbunden waren und zeigte dessen Verwendung in, wie wir fanden, ganz mustergiltiger, geschmackvoller Art, während wir beim zweiten sowohl Entwurf als Emailverwendung als weniger gelungen erachteten.

Jene Luster, welche in gewöhnlicheren Dimensionen für die Salons- und Arbeitsräume unserer Wohnungen bestimmt sind, zeigen meist die Arme für die Flammen im äußeren Kreise und bleiben diese Theile festhängend, indess im Inneren eine Lampe mit Glaschirm angebracht ist, welche sich herabziehen läßt und deren Gegengewicht meist ein kugelförmiger Körper bildet, durch welchen die Ketten gehen, an denen die Lampe hängt.

Diese Construction fand nun in den Expositionen von Buffet & Comp., Chabrie & Jean, Gagneau frères, Graux, Lacarrière frères, Delatour & Comp., Schlofsmacher, Tardieu etc. in der mannigfaltigsten Weise ihre künstlerische Lösung. Paillard-Romain hatten unter ihren zahlreichen prächtigen Objecten auch einen Luster von Bronze mit gemalten Gläsern von charmanter Wirkung und schönen Details. Der Reiz dieser Luster scheint zu steigen bei Abnahme der Dimension, denn von Boudoirlustern, Ampeln, Blumenschalen etc. fanden wir bei Denière, Servant, Sufse frères ganz geschmackvolle und originelle Leistungen.

Hier wollen wir auch der aus geschmiedetem Eisen gefertigten Vestibulelampen gedenken, welche Zierden abgaben den Ausstellungen der Bronze fabrikanten Denière, Bagues, Lacarrière frères, Delatour & Comp.

Aus der von uns in Obigem gegebenen, aus unserer Anschauungsweise hervorgegangenen Betrachtung hat man ersehen, daß sich dieselbe wohl meist nur mit der Erfindung der Form der ausgestellten französischen Bronzen beschäftigte; es bleibt uns daher noch zu erwähnen, daß die technische Ausführung derselben in allen Richtungen der mitverwendeten Materialien und Hilfsverfahren zur Erzielung der beabsichtigten Wirkung, wie die Cifelirung, Emailirung, die Färbung, Vergoldung etc., als eine ganz virtuose bezeichnet werden muß. Wir müssen gestehen, daß uns in Oesterreich vorzüglich diese letzten zum Erfolge so wichtigen Bedingnisse fehlen und noch lange fehlen werden, daher es uns auch wohl nicht so bald gelingen wird, in größerem Umfange und nicht wie bisher in nur spärlichen Ausführungen, die wohl oft das tüchtigste Können darlegten, ein Rivalisiren mit den französischen Leistungen in Bronze-Industrie aufnehmen zu können.

Oesterreich. Wie die französischen Bronzen ihre Entstehung und ihren Markt in Paris haben, so basirt die österreichische Bronze-Industrie auf der Thätigkeit in Wien. Die Großstädte bilden nämlich als Sammelpunkte die Elemente zum Schaffen solcher kunstindustrieller Werke und bergen vorzugsweise jene Kreise, in denen Interesse und die Mittel vorhanden sind, sich dieselben zu erwerben.

Die Pariser Bronzen repräsentirten sich nicht allein durch ihre Zahl und die ihnen allen in mehr oder minder gleichem Grade eigenen Vorzüge, wie originelle Erfindung, gute Ausführung, Färbung etc. in so imposanter Weise, sondern namentlich auch, weil dieselben geschlossen exponirt waren und mindere Leistungen fern blieben. Bei den Wiener Bronzen, die der Menge nach nebst den französischen am stattlichsten vertreten waren, wohl meist in Folge dessen, weil die Ausstellung in loco stattfand, charakterisirten sich ziemlich auffallend zweierlei Arbeitsrichtungen.

Während nämlich unsere ersten Firmen längst in Verbindung mit unseren bewährtesten Architekten und Modelleuren stilgerecht und schön erfundene und vorzüglich ausgeführte Arbeiten brachten, von denen einige sogar höher gestellt werden müssen, als die bezüglichen französischen, wandelt eine große Zahl unserer

Bronze-Arbeiter in Galanterie-Artikeln noch immer jene Wege, gegen welche alle erfahrenen Kunst-Schriftsteller schon vor Jahren gelehrt und geschrieben haben und welche seither das stehende Thema für die tüchtigen Federn von Lübke, Teirich, Bucher, Ilg etc. geben, um den Geschmack des Publicums zu bessern und die Reform auf dem Gebiete der Wiener Bronze-Artikel zu fördern. Leider zeigte unsere Ausstellung durch so viele kleine Bronze-Arbeiten, das jenes ernste Mahnen von wenig Erfolg begleitet war, und wird man es uns, der guten Absicht wegen, wohl verzeihen, wenn wir hier durch einige markante Beispiele beizutragen suchen, die große Ausdehnung jener Schaffensweise einzuschränken und die Rückkehr zur künstlerischen Form, anpassend dem Zweck und dem Materiale des Gegenstandes, anzuregen.

Bei zahllosen Wiener Artikeln in Nippes, Rauchrequisiten, Schreibtisch-Garnituren, Neccessaires etc. ist es nämlich allgemein Gebrauch, einen Einfall in Bronze auszuführen, der beinahe niemals mit der Bestimmung des Gegenstandes oder mit dem Materiale seines Vorbildes auch nur im leisesten Zusammenhange steht, bei dem die Form zur Nebensache, das Neusein, das vermeintlich Witzige zur Hauptsache geworden ist. Wir fanden z. B. ein Taubenhaus als Tabakbewahrer, unten die Hundshütte zu den Zündhölzchen bestimmt, die Tauben halb so groß wie der Hund; einen Ziehbrunnen als Cigarrenbehälter, oder auf einer unschön construirten Bronzeplatte einen natürlichen Gartenzaun in Bronze imitirt, dessen Thüre mit der Inschrift: *Entrée défendue*, aufgehend das Bild der Geliebten birgt u. f. w., und das Alles von ersteren Fabrikanten gebracht.

Wir müssen uns leider gestehen, das alle diese Arbeiten mit ihrem spielenden, gedankenbaren Wesen, bei denen figuralen Details möglichst aus dem Wege gegangen ist, oder wo deren vorhanden, selbe doch sehr mangelhaft ausgeführt sind, wo das ausgechnittene Blech mit oft in Oelfarbe naturalistisch darauf gemalten Blumen und der gebogene Draht Hauptrollen spielen, alle diese Resultate verfehlten Bemühens, deren Farbe fast immer Gold ist, um möglichst aufzufallen, nicht vorhanden wären, wenn das Publicum bis heute noch nicht Gefallen an ihnen fände. Ein Publicum erziehen verstehen wenig Fabrikanten. Wie wäre es sonst z. B. möglich, das eine ebenfalls von einer der ersteren Firmen ausgeführte, aus zwölf Objecten in Oxydfarbe bestehende Schreibtisch-Garnitur, die 31 hellverfilberte Pintschköpfe mit rothen Augen darauf vertheilt zeigt, ausgestellt werden konnte und noch dazu ein gut und leicht verkaufbarer Artikel ist. Solche Absonderlichkeiten müssen über das Fehlen eines reellen oder künstlerischen Werthes des Gegenstandes hinweghelfen und ist die Neuheit oder Mode meist das einzige Motiv ihrer Wahl. Die Ausführung ist dabei oft eine sehr nette, was freilich deshalb weniger zu sagen hat, weil Allem, was zu ciseliren wäre, sei es ornamental oder figural, möglichst ausgewichen ist. Die Farbe ist beinahe immer Gold oder Silberoxyd, ohne Rücksicht, wie sich dies im Gebrauche, besonders bei Schreibtisch-Geräthen, in Bälde gestaltet.

Indem wir nun zur Anführung der Leistungen hervorragender Fabrikanten schreiten, kommen wir nach unserer rücksichtslosen, aber nothwendigen Beurtheilung jener, besonders die Wiener Artikel charakterisirenden Specialität in Broncewaaren zurück zu der ersterwähnten guten Richtung, welche Oesterreich auf der Wiener Ausstellung ganz vorzüglich repräsentirte.

Wir bemerken dabei nur, das Broncen rein figuralen Vorwurfes und nur decorativen Zweckes, wie es deren eine so große Anzahl unter den Pariser Arbeiten gab, bei uns in ähnlicher Art nicht vorkommen und das wir in Betreff der prächtigsten Leistungen wieder auf den Bericht der Gruppe VII, Metall-industrie verweisen müssen, welcher fast das ganze Gebiet der Bronze-Arbeit erschöpft hat.

Die größte Mannigfaltigkeit in den ausgestellt gewesenen Broncen zeigte sich vor Allem bei der Firma *Dziedzinski & Hanusch*, welche Oesterreichs Bronze-Industrie schon auf der Pariser Ausstellung so würdig vertrat und die

feither raftlos ftrebte, durch tadellofe Ausführung von Entwürfen erfter Künftler unfere kunftgewerbliche Induftrie in gefunder und ftilvoller Richtung zu fördern. Wir fanden dort meifterhaft ausgeführte Spiegelrahmen, Uhren, Leuchter, Lampen, Ständer, Schreibtifch-Garnituren, einen reichgefchnitzten Schreibtifch mit emaillirten Bronze-Einlagen etc.

Weiters können wir der alten und renommirten Firma Auguft Klein in Galanterie-Broncewaaren Erwähnung thun und unfere vollfte Anerkennung ausdrücken betreffs des bei ihren Erzeugniffen allfeitig herrfchenden Gefchmackes, der Vielseitigkeit der Erfindung und der Schönheit und Vorzüglichkeit der technifchen Ausführungen in Email, Verſchneidung, Gravirung etc. Die Verwendung von Bronze überwog bei den Arbeiten obiger Firma entſchieden jene von Leder, die Bronze war aber auch dort, wo ſie nur als Montirung vorkam, ftets in gefchmackvollfter und exacteſter Art ausgeführt.

Gefchmackvolle Arbeiten in Galanteriebronze-Artikeln fanden ſich noch bei Ludwig Böhm, Hollenbach's Witwe, Grüllenmeyer, Faber, Bechmann, Lux. Bei den beiden letztgenannten Firmen, welche technifch ganz Vorzügliches leiſten, findet man ſchon die Eingangs erwähnten Sonderbarkeiten, wie Schreibtifch-Garnituren für Artilleriſten, ganz aus Kanonen und Kugeln beſtehend, für Seeleute, für Freunde der Ritterzeit Tintenfaß, Petschaft etc., alles mit Burgzinnen und Schieffſcharten. Den zwölf zu einer ſolchen Garnitur gehörigen Gegenſtänden wird auf dieſe Weiſe zu einer Zugehörigkeit zu verhelfen gefucht, welche ohne den auf jedem Stücke angebrachten emaillirten Epheublättern, Delphinen, Sphinxen, Drachen, halben Pferden etc. ſich durch Uebereinstimmung in ſonſtigen künftleriſchen Formen wohl kaum bemerkbar gemacht hätte.

Bergmann hatte eine groſſe durch Waſſer getriebene Standuhr und zwei Hänguhren ausgestellt, deren Gehäuse ganz in Bronze in ſehr fleißiger Weiſe ausgeführt waren und bei denen uns nur die Zeichnung für zu wenig dem Charakter des Materials angemefſen erſchien. Standuhren in Bronze, die bei den Franzoſen einen ſo viel erzeugten und guten Verkaufsartikel bilden, da der Gebrauch der Kamine dort einen ſo allgemeinen Anlaß der Verwendung gibt, findet man bei uns meiſt nur in einzelnen koſtbaren Exemplaren, wie deren bei A. Klein, bei Dziedzinsky & Hanuſch, der Productivgeſellſchaft der Wiener Bronze-Arbeiter zu ſehen waren. Da bei uns die Kamine nicht gebräuchlich ſind, ſo ſuchen wir den feſten Stützpunkt im Nagel an der Wand und bildete ſich dadurch die undankbare Aufgabe der hängenden Uhrkäſten heraus, die, nebenbei bemerkt, in künftleriſcher Löſung trotz dem vielen Vorhandenen auf der Ausſtellung noch viel zu wünſchen übrig lieſen.

Die Beleuchtungsgegenſtände der Wiener Bronze-Arbeiter endlich gehören zu deren beſten Leiſtungen und übertreffen vorzugsweiſe an Stilreinheit und überladungsfreier Form entſchieden jene aus Paris, Birmingham und dem deutſchen Reiche. Bei den meiſten, ſeit Jahren entſtandenen, groſſen Neubauten, unter welchen ſo viele Paläſte und öffentliche Gebäude ſind, zeichneten die betreffenden Architekten auch die decorativ ſo wichtigen Beleuchtungsgegenſtände und entwickelte ſich ſo durch die vielen, unter gutem Einfluß ausgeführten Aufträge dieſer Zweig unſerer Bronze-Induftrie beſonders günſtig.

Nur in jenen currenten Artikeln, die fertig gewählt werden und wo die Billigkeit den Ausſchlag gibt, können unfere Gasluſter und Gasarm-Fabrikanten mit den Birminghamer und deutſchen Erzeugniffen noch nicht concurriren; es iſt aber auch da die Ausſicht vorhanden, daß, wenn das Gas billiger wird, an Verbreitung zunimmt und namentlich allgemeiner in Wohnräumen Verwendung findet, durch den vergrößerten Abſatz ſich auch die Preiſe unſerer Artikel dieſer Art niedriger ſtellen werden.

Die beiden Firmen Dziedzinski & Hanuſch und Hollenbach's Witwe, welche mit Ausnahme von Broncefchmuck in allen Aufgaben der Bronze-Induftrie durch tüchtige Leiſtungen vertreten waren, hatten auch eine groſſe Zahl

von Lustern von einfachster aber immer künstlerischer Form, bis zu jenen reichster Composition, zu welchen die ersterwähnte Firma auch das Email und Glas in passendster Weise verwendete, ausgestellt.

Wir müssen hier auch die so allgemein und mit Recht bewunderte Ausstellung der Lobmayer'schen Glaswaaren erwähnen, weil sie Candelaber und Luster enthielt, bei welchen die mitverwendete Bronze ebenso glücklich im Entwurfe, wie vorzüglich in Modell und Ausführung erschien.

Von den Firmen, welche sich vorzugsweise mit der Fabrication von Gasbeleuchtungs-Apparaten beschäftigten, waren auf der Wiener Weltausstellung Hoerner & Dantine, Grüllemayer, Scheler, Wolff & Comp. durch höchst beachtenswerthe Leistungen vertreten und trugen dieselben mit bei zu dem im Ganzen schönen Erfolge, welchen die österreichische Bronze-Industrie sich errang und zu den wesentlichen Fortschritten, welche sie seit der Pariser Ausstellung machte.

Wie oben erwähnt, sehen wir demnach aus vielen Wiener Broncearbeiten, daß die Möglichkeit und auch die Bedingungen, Vorzügliches zu leisten, wohl vorhanden sind, daß eine derartige Leistungsfähigkeit bei uns jedoch nur einzelne Firmen und nicht, wie bei den Pariser Artikeln, die gesammte Bronze-Industrie aufzuweisen hat.

Wir möchten demnach, in wenig Worte gefaßt, nur wünschen, daß unsere guten Arbeiten allgemeiner und billiger, unsere billigen Erzeugnisse aber, besonders was Geschmack anbelangt, besser würden, wobei freilich auch das Publicum das Seine thun muß, soll dieser Industriezweig in Wien sich auf künstlerisch gesundem Wege so weiter entwickeln und mächtig werden, wie er es nach seinen Leistungen auf der Wiener Ausstellung in Aussicht stellte.

England, besser Birmingham, war, ausgenommen die weltberühmte Firma Elkington & Comp. die wegen ihrer zahlreichen und kostbaren Leistungen in edlen Metallen und Schmuck in Gruppe VII gereiht ward, in Broncewaaren vorzüglich nur durch Beleuchtungsapparate vertreten. Dasselbe war der Fall bei den Broncen aus dem deutschen Reiche, wo ebenfalls außer durch die Exposition von Ravené und Süßmann unsere Aufmerksamkeit vorzüglich durch die vielen Beleuchtungsgegenstände in Anspruch genommen wurde.

Dies und die ziemlich gleichartigen Constructionen derselben, und das allorts ersichtliche Rivalisiren der Birminghamer Fabrikanten mit jenen der Berliner Actiengesellschaften bestimmt uns, die Ergebnisse unserer Betrachtung betreffs Beider unter Einem und noch vor Anführung der sonstigen Leistungen des deutschen Reiches auf dem Gebiete der Bronze-Industrie hier vorausgehen zu lassen.

An den zahlreich ausgestellten Lustern beider Nationen bemerkten wir vor Allem, daß sie beinahe durchwegs für Gas construirt waren und daß dieses dort auch sehr allgemein in Wohnräumen Verwendung finden muß, weil die Luster meist durch Gegengewichte, deren je nach Arm-Anzahl und Ausstattung 3 bis 8 vorhanden waren, equilibriert wurden, wodurch das Licht tiefer gestellt und so am Arbeits- oder Lesetisch der Familie besser ausgenützt werden kann.

Wenn nun diese Gegengewichte durch ihr Vorkommen gerade an dem Orte, wo andere Constructionen am schlanksten sind und durch die Veränderlichkeit ihrer Stellung wohl einerseits die künstlerische Lösung erschweren, so muß doch zugegeben werden, daß die Verwendung von gewöhnlichen einsetzbaren Lampen noch ungünstigere Resultate aufwies und daß die Handhabung und der Lichteffect eines herabziehbaren Gaslusters gegen einen für Kerzen angenommenen weitaus vortheilhafter ist. Haben wir demnach nur einmal billiges Gas und selbes allgemeiner in den Wohnungen eingeführt, so wird oberwähnte Construction gewiß die meistgewählte sein und dürfte es dann auch gelingen, den künstlerischen Theil der Aufgabe noch vollkommener zu bewältigen.

In künstlerischer Beziehung fanden wir an den Birminghamer wie deutschen Lustern unverkennbar und überwiegend französischen Einfluss und ist dies um so bemerkenswerther, da die Engländer ihre mittelalterliche Richtung, die gerade in der Metallindustrie sehr schöne Arbeiten aufwies, und die Berliner ihre antikisirende strenge Richtung aufgaben und beide nun in ihrer Handelswaare barocke Motive aufnahmen, wohl vorzugsweise um im Hinblick auf den grossen Export die Verkäuflichkeit dieser Bronzeartikel zu fördern.

Bezüglich der technischen Ausführung, wie Guss, Ciselirung, Vergoldung, Färbung etc. stehen die Birminghamer Fabricate im Allgemeinen auf einer höheren Stufe, als jene des deutschen Reiches und ist dies namentlich der Fall bei den reizend und originell erfundenen und in reinster dem Material in Construction und Behandlung gelungen angepasster Art ausgeführten Lustern von Ratcliff & Tyler, welche letztere auch ziemlich die einzigen Vertreter jener specifisch englischen, oft polychrom behandelten Metallwaaren sind, die ausser Lande, wo nun dem Renaissancestile stets mehr gehuldigt wird, weniger Beachtung und Verwendung finden.

Am reichsten vertreten war die bedeutende Firma Winfield & Comp. durch an Erfindung und Ausführung gleich vorzügliche Luster und wollen wir hier auch an deren viele Arbeiten aus Bronzeröhren wie der Bettstellen, Fauteuils etc. erinnern. Chas Phillip, Blews & Sons, Best & Lloyd, sowie Partridge & Comp. waren durch viele oft sehr reiche und meist technisch vorzüglich ausgeführte Arbeiten in Bronzelustern vertreten.

Vom deutschen Reiche sind es meist Actiengesellschaften aus Berlin, welche der Wiener Weltausstellung eine grosse Anzahl von Lustern selbst grösster Dimension für Theater etc. und in mannigfaltigster Form sandten. Man konnte bei diesen Objecten auch die Mitverwendung des Glases wahrnehmen, was bei den Birminghamer Lustern nicht der Fall war.

Die glänzendsten Leistungen zeigte uns die Actiengesellschaft, vormals Walker in Berlin, dann kamen die Luster der Actiengesellschaft, vormals Spinn & Sohn in Berlin, die Objecte der Actiengesellschaft, vormals Schäfer & Haufchner in Berlin, welche die Leistungsfähigkeit der Berliner Fabrikanten in currenten Artikeln darthun und die Schwierigkeit für unsere Fabrikanten, in diesen die Concurrenz mit Berlin und Birmingham bestehen zu können.

Aus Berlin fandte noch Kramme Luster von reichem, wohl etwas kleinem Detail, aber vorzüglich schöner und reiner Metallarbeit. Aus Mainz waren von einer Actiengesellschaft für Gasapparate einige schön mit Glas combinirte Luster und stilvoll gehaltene mächtige Gascandelaber exponirt.

Was ausser Lustern und Beleuchtungsgegenständen von kleinen Bronzen vorhanden war, ist bald berichtet, insbesondere da den hierunter verstandenen Gegenständen die Selbstständigkeit fehlt, um besonders zu interessiren.

Selbst die reichhaltige Ausstellung von Ravené und Süßmann aus Berlin in emailirten Bronzen liess bei aller Vorzüglichkeit in der technischen Ausführung, Farbenstimmung, Gravirung etc. in den Entwürfen die französischen Vorbilder erkennen. So war z. B. ein Tabakständer nach der französischen Zeitschrift „L'art pour tout“ ausgeführt, hier und in derselben Gruppe auf gleiche Art entstanden, bei einem Wiener Galanteriewaaren-Händler zu treffen. Sehr gelungen fanden wir bei Ravené & Süßmann eine Collection von emailirten Thürgriffen. Waagen & Comp. in Berlin hatten gute Candelaber, Statuetten und Thiergruppen ausgestellt, die jedoch ebenfalls durch ähnliche französische Arbeiten ihre Vorbilder erhielten. Von Herxter in München waren einige nette Statuetten genreartigen Vorwurfes vorhanden.

Schliesslich wollen wir noch der Eigenthümlichkeit Erwähnung thun, dass uns das deutsche Reich keine jener Nippesgegenstände, welche in der österreichischen Abtheilung eine so auffällige Rolle spielen, in Bronze fandte, dafür aber eine grosse Anzahl meist zu bestimmten praktischen Zwecken dienende Artikel, sehr nett in Eisen gegossen uns vorführte.

Wenn diese Arbeiten, deren Zimmermann in Hanau, das Harzer Bergwerk in Mägdesprung, Meves Nachfolger etc. ganz gelungene Güsse an Form und Reinheit ausgestellt hatten, auch wegen ihres Materiales in Gruppe VII gereiht wurden, so schienen sie uns doch durch die Analogie mit jenen in Bronze ausgeführten, in Gruppe X gereihten Galanterieartikeln erwähnenswerth.

Das Entsprechen einer bestimmten Anforderung wird dabei Hauptsache, Werth durch das Material oder dekorative Wirkung zur Nebensache, wofür auch der populärste Orden, das eiserne Kreuz, als Beispiel dienen kann.

Italien. Die Italiener, in der Behandlung des Marmors noch immer die Ersten der Welt, waren dies wie bekannt zu ihrer Zeit auch als Modelleure und Cifeleure von Kunstbronzen.

Heute componiren die Franzosen nicht nur in einer Weise, die weit über dem Genrehaften, Naturalistischen der Italiener steht, sondern sie sind auch als Cifeleure gegenwärtig die gebildetsten und technisch gewandtesten. Im Besitze so vieler Meisterwerke, besonders aus der Renaissancezeit, bethätigen sich die italienischen Kunsthandwerker in Bronze längst nicht mehr mit bedeutendem Erfolge im Erfinden. Ihre heutigen Werke sind fast nur Reproduktionen, die aber meist mit feinem Kunstverständnisse und großer manueller Geschicklichkeit angefertigt sind. Viele dieser Arbeiten verlieren hiedurch an jener decorativen Verwendbarkeit, welche beispielsweise die französischen Bronzen auszeichnet. Für Thürklopfer, schwere Kerzenleuchter, riesige Candelaber oder Kaminvorsätze, Gitter, etc. können doch wohl nur Museen als Käufer angenommen werden.

Die Farbe der reproducirten Bronzen ist nach Obigem wohl vorher zu bestimmen, es ist jene, welche die Patina der Originale möglichst genau imitirt. Helle Vergoldungen, wie bei den unsern oder die vielen Nuancen in der Farbe, wie bei den französischen Bronzen, mangeln an den italienischen vollständig.

Die bedeutendsten Exponenten auf der Wiener Weltausstellung waren Michieli und Udina Luigi in Venedig, die übrigens in Gruppe VII ausgiebig gewürdigt worden sind.

Wir können nur der Anschauung beipflichten, daß die italienische Kunstindustrie der Kleinbronze wenig Bedeutung hat.

Es erübrigt uns nur noch, einiger Leistungen in Bronze zu gedenken, welche sich als Arbeiten einzelner Firmen jener Länder repräsentirten, welche wir in Bezug auf Bronze-Industrie in Obigem nicht besonders anführten, weil das Vorhandene auf der Wiener Weltausstellung uns weder in kunstindustrieller Richtung eigenthümlich, noch als Handels- oder Exportartikel des betreffenden Landes von Bedeutung schien.

So waren z. B. die ausgestellten Objecte des in Petersburg etablirten Franzosen Chopin im Charakter der Pariser Arbeiten angefertigt und nur bei drei Lüftern die Verbindung mit geschliffenen russischen Steinen, Trauben bildend, neu, wenn auch nicht nachahmenswerth. Schebanoff in Moskau hatte nette kleine Gegenstände gebracht.

Sonstige russische Bronzen, sehr naturalistisch aber lebendig aufgefaßte Genrestatuetten nationaler Vorwürfe waren nicht als Handelsbronzen industrieller Richtung exponirt, sondern als Kunstbronzen bei den Gemälden im Pavillon des Amateurs und entziehen sich daher der vorliegenden Beurtheilung.

Belgien hatte Bronze nur in der Halbgalerie und zwar nur als Montirungsbeigabe zu Porzellan für Lampen, Blumentöpfe etc. durch Lelorrain Claude aus Brüssel vertreten. Seine Fabrikanten, wie die so mancher anderer Länder, dürften eben im Bewußtsein der Leistungen der Franzosen es vorgezogen haben, lieber nicht zu erscheinen.

Jene Länder oder Fabrikanten, welche ihre Eigenthümlichkeit in den Grenzen, die Schönheitsgefühle, Stil etc. stellen, zu wahren wissen, haben vor Jenen,

deren Thätigkeit unselbstständig ist, unter allen Umständen den Vortheil voraus, daß ihre Arbeiten jederzeit Interesse erwecken und ihr Streben Antheil finden wird, während Letztere bei einer Gelegenheit wie eine Weltausstellung einen Industriezweig nicht vertreten können, da es unklug wäre, neben den Originalen mit Copien zu kommen. Diefes gilt nun von Japan und China in keiner Weise. Wir verweisen auf den Bericht Gruppe VII, Section 4, wo die schönen und originalen Arbeiten dieser Länder ausgiebig gewürdigt sind.

Wenn wir in unserem Berichte über Kunstbronze und Kunstgüsse Frankreich den Vorrang zusprechen mußten, so erfüllt es unser Nationalgefühl mit Stolz, daß wir in dem gegenwärtig zu besprechenden Industriezweige Oesterreich, das heißt Wien als Erfindungsstätte aller Originale nennen dürfen, ohne den Vorwurf von Parteilichkeit fürchten zu müssen. Daß sie die Wiener Lederwaaren-Industrie auch nicht annähernd erreichen können, scheinen die meisten fremden Firmen wohl gefühlt zu haben, da sie, die Deutschen ausgenommen, sehr schwach vertreten waren. Als gefährliche Concurrnz werden uns stets Frankreich und Amerika genannt, welche Unmassen von Lederwaaren zu außerordentlich billigen Preisen liefern sollen. Wo blieben sie während der Weltausstellung? Sie waren nicht erschienen, weil ihre Arbeiten der Qualität nach eben so wenig wie nach dem Preise derselben concurriren können, und ihr Handel nur unter dem Schutze der hohen Zölle ihrer Länder lebensfähig ist.

Oesterreich zunächst stellte das größte Contingent, das deutsche Reich durch die sogenannten Offenbacher Artikel; Frankfurt am Main, München, Berlin hatten Muster gefandt. Frankreich wies 4 bis 5 Aussteller auf, welche jedoch weniger eigentliche Ledergalanterie-Waaren verfertigen, als vielmehr das Leder nur als nebenfächliche Hülle in Form von Koffern, Cassetten für ihre sehr schön, gut und zierlich gearbeiteten Toilette-Artikel verwenden. England, Italien und Rußland hatten je einen Aussteller geschickt, Amerika und alle übrigen Länder die Ausstellung gänzlich gemieden.

Fassen wir die Momente der Erzeugung von Lederwaaren zusammen, so beginnt diese zunächst mit dem Zu-Papier-bringen, das heißt Aufzeichnen der Idee. Bis vor zwei oder drei Jahren führte man einen Einfall schlecht und recht sogleich in Leder aus, wiederholte und verwarf den Gegenstand so lange, bis er die gewünschte Vollkommenheit erreicht hatte — eine nutzlose Zeit- und Geldverschwendung, die leider auch noch jetzt bei sehr vielen Fabrikanten vorkommt. Die Idee ist entweder Eigenthum des Zeichners, oder wie meistens des Fabrikanten, wenigstens soweit es Technik und Rücksicht auf die Bedürfnisse des Publicums betrifft.

Am meisten geeignet zum Mitarbeiter bei diesem Industriezweige ist der Architekt, da er den Gedanken stilgemäß zum Entwurfe bringt, und diesen für die Werkstätte verwendbar darstellt. Wenn er richtig arbeiten soll, wird er sich über praktische Ausführung seiner Pläne Verständniß und Fachkenntniß angeeignet haben. Bei nachfolgender Massenproduction wird dann wohl noch verbessert, vereinfacht, den Forderungen des Käufers, der Erleichterung des Arbeiters angepaßt. Durch eben diese Massenerzeugung, so wie durch die Concurrnz der übrigen Fabrikanten, die, wenn sich ein Muster als gut bewährt, selbes ebenfalls sogleich aufnehmen, wird der Preis durch längere Zeit erzeugter Gegenstände so billig, daß er nirgends mehr erreicht werden kann, und als Muster gewissermaßen Monopol ist, wie die meisten englischen es sind.

Zur Ausführung selbst sind — ich spreche hier von allgemein gangbaren Artikeln und nicht von sogenannten Prachtstücken, welche bei vielen Fabrikanten leider mehr Goldschmied-Arbeit als Lederwaare sind — Leder, Seide, Bronze und andere Bestandtheile nöthig. Hier einschalten will ich nur einige Worte über das bei der Lederwaaren-Fabrication hauptsächlich verwendete Leder.

Gewöhnlich ist die erste Frage des Käufers, ob das verwendete Leder echter Juchten sei und der Frage folgt das sofortige Riechen zur angebotenen Waare! Allerdings wird hierin mancher Schwindel getrieben. Was heisst nicht alles Juchten! Da nennt man Schaf-, Lamm-, Kalbleder, englischen Juchten u. f. w. Viele dieser imitirten Juchten werden mit Birkenöl parfümirt und riechen abscheulich, wenn auch nicht nach Juchten. Jedoch auch echter russischer Juchten ist von grossem Schönheit- und Werthunterschied und schwankt im Preise um circa 50 Percent.

Der beste Juchten und einzig für feine Lederwaare verwendbar ist der von Savin in Petersburg, der auch durch die Jury auf der Wiener Weltausstellung durch die Fortschrittsmedaille ausgezeichnet wurde. Man unterscheidet den sogenannten Malia, gefalzten, glatten und Werhock-Juchten. Ich erwähne hier selbstverständlich nur die von Lederwaaren-Fabrikanten verwendeten Sorten und nicht die übrigen noch existirenden z. B. Natur-, Stiefeljuchten u. f. w.

Maliajuchten geht nach dem Gewicht und wird per Centner verkauft, ist spitz (im verschobenen Rechteck) carrirt und wird meist geglättet (was hier in Wien geschieht) zu minder feinen Artikeln verwendet. Gefalzter Juchten, der so wie Malia nach dem Gewicht in Handel kömmt, ist gewöhnlich im Quadrat carrirt; selber ist, da er durch das Wegfalzen überflüssig dicker Theile leichter geworden, ziemlich theuer und wird für feine Waare geglättet oder im Naturzustande verwendet. Der in Russland glatt gearbeitete Juchten wird von den Wiener Lederarbeitern durch Befeuchten und Walken noch glatter und glänzender gemacht, und gibt eine sehr feine Sorte, die in letzter Zeit für sogenannte weiche Waare sehr modern geworden ist. Auch dieser wird nach dem Gewicht verkauft, ist von den drei Gattungen der theuerste und existirt wie alle übrigen in verschiedener Grösse und Stärke.

Werhockjuchten wird nach dem Werhock, einem russischen Flächenmaasse, berechnet; ein Fell hat 25 bis 45 Werhocks. Auch er ist verschiedener Stärke. Er wird selten geglättet und meist für grössere Cassetten und für Taschnerwaaren im Naturzustande verwendet. Derselbe hat sehr schöne, spitz carrirte Narben von besonderer Reinheit.

Eine Gattung Juchten, die in Wien schon seit Jahren nicht mehr benützt wird, ist der sogenannte Chagrinjuchten. Es ist diefs nur reiner Naturjuchten, was immer für einer Gattung (meistens Malia); der zuerst roth gefärbt, dann gleich Schaf-, Bock- oder Gaisleder chagrinirt, das heisst mit einer eisernen Rolle gekörnt wird, also künstliche Narben erhält. Diese schlechteste und billigste Gattung wird noch von Offenbacher, Berliner und Pariser Fabrikanten verwendet.

Hier füge ich eine Täuschung bei, die von einigen Wiener Taschnern stark benützt wird. Da nämlich, wie erwähnt, Juchten nach dem Gewicht geschätzt und seine bedeutende Stärke für Reisefäcke u. dergl. von grossem Vortheil ist, so verwenden sie dünnen, schwachen Juchten, den sie mit Schafleder zusammen cachiren, ungefähr wie man gewöhnliches Holz mit feinem Holze furnirt. Die Arbeit sieht dann ganz gut aus, das Leder scheint dick und ist um 20 Percent billiger als reelle Waare.

Aufser Juchten werden noch verarbeitet: Lamm-, Gais-, Bock-, Kalb-, Seehund-, Crocodil-Leder, Pergament, sowie Schaf- und Spalt-Leder für Futter.

Alle diese Ledergattungen kommen grösstentheils, wenigstens die für feine Waare verwendbaren, aus Mainz, Frankfurt, Paris etc.

Das Hauptmaterial also, das Leder, muss aus fremdem Lande gebracht werden, mit Zoll und Spesen belastet und zeitweise zu hohem Course an den Fabrikanten gelangen, um später als vollendeter Wiener Galanterie-Artikel wieder hinauszuwandern. Dasselbe gilt von der allgemein als Futter verwendeten Moirée française und antique, die in Wien gar nicht erzeugt wird.

Kommen wir nach dieser Abschweifung zur Ausführung zurück.

Nach der Zeichnung werden vom Werkführer, in grösseren Fabriken von einem Musterarbeiter die Zuschneide- und Arbeitsmodelle angefertigt, der

Zuschneider schneidet hierauf das erforderliche Material zu, welches dann an die verschiedenen Arbeiter, Vergolder u. f. w. zur Ausführung übergeht. Von den vielen kleinen Bestandtheilen, welche zu jedem einzelnen Gegenstande nöthig sind, zu sprechen, mangelt uns hier der Raum und würde die Geduld des gütigen Lesers allzusehr in Anspruch nehmen.

Wollen wir die verschiedenen Wiener Lederwaaren eintheilen, so nennen wir als erste und Hauptgattung die sogenannte weiche Waare, die seit den letzten Jahren den Wiener Markt beherrscht. Es sind dies Portemonnaies, Visitenkarten-Etuis, Brieftaschen u. f. w., welche ganz weich, nur aus Leder ohne jeden Metallbestandtheil als höchstens einem Schlösschen angefertigt sind. Diese Gattung ist die schwierigste in der Erzeugung, da sie keine Hilfsmaschine gestattet, sondern allein durch die Hand des Arbeiters aus einem Stück Leder geformt werden muß. Viele Arbeiter, viele Hände und nur wenig gute, wie schwer ist da die Ausführung einer großen Lieferung in gleicher Qualität, und eben diese Gattung wird hauptsächlich für den Export nach Amerika, England u. f. w. gefertigt.

Rahmenarbeit ist bedeutend älter als die weiche Arbeit. Portemonnaies, Cigarren-Etuis u. f. w. in Bronze, oder anderen Metallrahmen gefaßt sind die älteste, aber noch immer begehrte Sorte. Sie sind bedeutend leichter zu erzeugen, da der Rahmen schon die Hauptform bildet und auch Klötze und andere Hilfsmittel hiebei verwendbar sind. Dazu gehören auch die einst in Massen erzeugten und auch heute noch gefuchten Handschuh- und Sacktuch-Soufflets.

Holzarbeit ist gewöhnlich die der Größe nach imponirendste Gattung. Darunter versteht man Cassetten in allen Formen, zu allen möglichen und unmöglichen Zwecken; Kästchen, zuerst aus Holz gebaut, dann mit Leder überzogen. Auch gewisse Sorten von Mappen gehören zu dieser Gattung. Der Arbeiter hiezu muß geschickt sein, die Arbeit erfordert Aufmerksamkeit, Reinlichkeit. Da dieser Artikel jedoch nicht in Massen erzeugt wird, so genügen in der Regel die hierin geübten Arbeiter, werden aber doch theurer als andere bezahlt.

Albumarbeiter und Buchbinder lassen wir hier, als zur Gruppe XI gehörig, unerwähnt. Dafs Taschner- und Ledergalanterie-Arbeiter in einem Berichte genannt werden, hat darin seinen Grund, dafs hochfeine Waaren wohl nur in Ledergalanteriewaaren-Fabriken, welche auch mehrere Taschnergefellen beschäftigen, erzeugt werden, während unsere eigentlichen Taschner entweder nur für Kaufleute von diesen gegebene Bestandtheile montiren, also eigentlich keine selbstständigen Fabrikanten sind oder nur mittelmäßige Waare erzeugen.

Die zur Waare nöthigen Bronze-, Holz- und andere Bestandtheile werden von ersten Fabrikanten theilweise im Hause erzeugt. Viele Hilfsarbeiter werden auch außer dem Hause beschäftigt, wovon jeder einzelne eine gewisse Arbeit am meisten eingeübt hat, die er an die verschiedenen Wiener Fabrikanten und auch viel für den Export zur Nachahmung der hiesigen Muster liefert.

Gehen wir nun nach dieser Einleitung auf die Ausstellung selbst über und wenden wir uns da zuerst nach Oesterreich. Eine stattliche Gallerie voll Wiener Lederwaaren ist dem Leser erinnerlich.

Den ersten Eindruck machte das lebhafte Roth des Juchters, dann wurde unser Auge beinahe ermüdet durch die immer wiederkehrenden Porzellaneinlagen auf Casseten, Mappen, Albums etc., wobei in erbarmungswürdiger Weise die Kindergruppen von Klimsch und die Wand- und Plafondgemälde des Wiener Opernhauses geplündert wurden. Nebst den figuralischen Einlagen erschienen auch sehr viel Blumen, welche stark naturalistisch behandelt und wie die Figuren sehr steif ausfahen. Porzellaneinlagen sind ziemlich alt und waren schon vor zwei Jahren wenig mehr gangbar, wurden aber wegen Mangel an Neuem wieder auf den Markt gebracht und Kaufleute besonders hatten sie en masse ausgestellt. Sie bestechen das Auge durch die minutiöse Art der Malerei; im Interesse der Kunst wünschten wir sie aber geeigneter verwendet und stilistischer ausgeführt.

Dem zunächst standen Ledermosaiken, welche allerdings einen sehr alten Ursprung haben, durch ihre jetzige Art der Erzeugung aber, die zwar eine unrichtige ist, den Eindruck von Neuem machten. Man legt ein genarbtes Leder, glattes, liches Kalbleder, nach den Hauptconturen der Zeichnung und bemalt es dann. Wir fanden unter diesen Arbeiten manch' werthvolles Werk von Künstlern guten Namens. Eine zweite Art Ledermosaik in Verbindung mit Bronze, wie wir selbe häufig bei Wappenarbeiten fanden, ist weit richtiger und von sehr gutem Effect, aber nur für stilisirte und ornamentale Vorwürfe verwendbar.

Sehen wir nun von den sogenannten couranten Artikeln, Wappen- und Monogrammmosaiken, welche manche Aussteller brachten, ab, so finden wir nur noch wenige Specialitäten, welche wir bei Besprechung der einzelnen Ausstellungen zu würdigen haben.

Vor allen Wiener Fabrikanten dieser Branche ist August Klein (nicht zu verwechseln mit Moriz Klein) derjenige, welcher mit wirklicher Ausdauer, Energie und mit großen persönlichen Opfern den Wiener Artikel für den Weltmarkt reifte. Hat ihm auch der nun verstorbene Girardet den Weg gezeigt, so ist es doch August Klein, der zuerst diese Wiener Specialität in der Welt verbreitete. Er ist nicht nur ein tüchtiger Fabrikant, sondern auch von hervorragendem Unternehmungsgeist, was seine großen Niederlagen in Paris, London und Petersburg, welche er kaum mit großem pecuniären Erfolge etablierte, beweisen. Wirft man ihm auch heute vor, daß er auf seinen Lorbeeren ruhe, und bot seine Ausstellung auch nichts auffallend Neues, so zeigte sie doch nur Gutes, Vollkommenes, Mannigfaches in Farbe und Form. Vermißt man auch ziemlich die eigentliche Lederwaare in seiner Exposition und sieht man vorwiegend Bronze und anderes Material vertreten, so darf man nicht vergessen, daß Klein eben Bronze- und Lederwaaren-Fabrikant ist und in letzter Zeit die erstere Industrie bevorzugt hat.

Erste Zeichner und Architekten standen ihm zur Seite und fast jedes Stück ist vorzüglich in Entwurf und Ausführung. Greifen wir aus seiner reichen Sammlung von Prachtstücken einige besonders werthvolle heraus, so ist dies vor Allem das stilvoll gehaltene Missale, dem Abte Helfersstorfer gehörig, welches sich durch schönes Email auszeichnet. Hübsche Werke sind auch zwei Albums, eines Eigenthum der Erzherzogin Gisela, das andere des Erzherzogs Rainer, letzteres mit Limosiner Email geziert. Auch einige Sammetcassetten, mit Edelsteinen und Emailblättern geschmückt, sahen sehr geschmackvoll aus. Unter seiner kleinen Waare fanden wir einen, wenn auch nicht neuen, so doch durch ihn allein und gut vertretenen Artikel, nämlich von schwarzem Leder in liches Leder eingelegte Silhouetten.

J. Weidmann* ist einer der bedeutendsten Fabrikanten von Leder- galanterie- und Taschner-Waaren, dessen hervorragende Ausstellung durch die Fortschrittsmedaille ausgezeichnet wurde. Seine größeren Ausstellungsobjecte, worunter viele Enveloppes und Prachteinbände, fielen besonders durch ihren reinen Stil auf. Die Sammlung kleiner Waaren bildete ein Unicum durch Verschiedenheit in Formen und Farben, was um so höher zu schätzen, als jeder einzelne Gegenstand in seiner eigenen Fabrik erzeugt wird. Besonders anerkennenswerth waren seine Ledermosaiken, Originale von Makert, Professor Sturm, Lach u. s. w., sowie Monogramme und Wappen in Lederprägung.

Rosenberg und Gebrüder Rodeck hatten große Collectionen von Lederwaaren ausgestellt. Ersterer, der einen riesigen Platz am Eingang der Rotunde inne hatte, begnügte sich übrigens damit, zehn bis zwölf Muster auszustellen und von Schaufenster zu Schaufenster, deren er acht hatte, regelmäßig, wenn auch abwechselnd in Form und Farbe, zu wiederholen. Wir fanden nichts Neues, aber durchaus feinstens und vorzüglich gearbeitete Waare.

* Der Herr Referent wollte nicht über seine Ausstellung berichten. Wir haben uns oben eingefügtes Urtheil von erfahrener Seite eingeholt.

Die Redaction.

2*

Rodeck, der weit vielseitiger ausstellte, brachte viel schöne Nippes, Kleinigkeiten, einzelne sehr schön gearbeitete große Stücke. Er allein hatte mehrere aus Leder geflochtene Arbeitskörbe verschiedener Form. Seine reiche Sammlung von Wappen und Monogrammen in echten Steinen sind wohl mehr Arbeit des Juweliers, nehmen sich aber sehr effectvoll aus.

Beide Aussteller sind nur Kaufleute und erzeugen nicht selbst; wenn sie demnach Vorzügliches boten, so dankt man dies erstens ihrem geläuterten Geschmacke, dann aber den tüchtigen Fabrikanten Moriz Zander, Thil, Zibulka etc., von denen sie ihre Lederwaaren beziehen, die aber leider aus Rücksicht für ihre beständigen Abnehmer bis jetzt jede selbstständige Ausstellung vermieden. Moriz Klein ist gleichfalls Kaufmann, wogegen er zwar protestiren wird, da er eine kleine Fabrik in eigener Verwaltung hat. Nachdem wir uns jedoch nur mit seiner Ausstellung zu beschäftigen haben, so mußten wir uns diese Bemerkung gestatten, da der durchwegs gute, ja vorzügliche Theil derselben ein Werk der Herren Pollak & Jappich war, welche ehemals Werkführer bei August Klein waren, dort eine ausgezeichnete Schule, beinahe bis zum Nachtheile ihres damaligen Chefs genossen und die es verstanden haben, in reinem Stile neue, schön ausgeführte Stücke zu schaffen. Unter Anderem fanden wir einen großen Kasten aus geschnitztem Rindsleder, der eine vorzügliche Reproduktion derartiger antiker Arbeiten ist. Weniger entsprach unserem Geschmacke ein großer Kasten von schwarzem Holze, mit Juchten eingelegt und reich mit Bronze verziert.

Schön sind auch die Federcafetten, obwohl selbe bei Lederwaare nichts zu thun haben. Auch einige reich ausgestattete Säcke waren ausgestellt von neuer, aber, wie wir glauben, höchst unglücklicher Form. Auch brachte er eine Sammlung von Silhouetten, aber nicht wie August Klein in Leder eingelegt, sondern der leidigen Concurrenz zu Liebe bloß auf lichtem Leder gedruckt. Dies geschieht auf sehr einfache Weise. Mit der Laubfäße wird die Form aus einem Stücke dicken Messingbleches geschnitten, dieselbe dann mit Schwärze überzogen und endlich auf das lichte Kalbleder geprefst. Allerdings ist dieses Verfahren billig, der so bedruckte Gegenstand aber von minderem Werth. Einige Arbeiten, aus seiner eigenen Fabrik stammend, meist Damen- und Gürteltaschen, waren mit sehr reicher, complicirter, farbiger Ledereinflechtung oder auch Einflechtung aus Pfauenfeder-Kielen versehen, erinnerten aber unserer Ansicht nach zu sehr an kroatische Hausindustrie. Im Uebrigen fand man bei seiner Exposition noch manch schön gearbeiteten Gegenstand, wenn auch Gemeingut der Wiener Lederwaaren-Fabrication.

Johann Etz, ebenfalls nur Kaufmann und nicht Fabrikant, hatte in der Rotunde ausgestellt. Auch er hatte gleich den Anderen Schönes und Gutes gebracht. Neu und speciell nur bei ihm fanden wir Albums, Mappen, Kästchen aus weißem Pergament mit gemalten Blumen, was sehr gut ausfiel. Jacques Löw, Fabrikant, hatte hauptsächlich große, mit Leder überzogene Holzgegenstände gebracht, meist in barocken Formen, die uns daher nicht genügen. Nichtsdestoweniger sind seine Leistungen um so höher zu schätzen, da er als Taubstummer ein ziemlich großes Geschäft selbstständig leitet. F. Neuber, Klein's Söhne, Heinrich Schobelt etc. brachten hübsche courante Waare. Wunder & Kölbl waren durch Ledermosaiken vertreten, welche zumeist nur Copien bekannter Bilder und nicht durchwegs schön in Farbe waren. Weit beachtenswerther fanden wir hingegen seine Einbände mit Handvergoldung, welche unseres Wissens in der X. Gruppe nur er allein gebracht hatte und die zur Beurtheilung eigentlich in die XI. Gruppe gehören.

Man möge uns hier eine kleine Abschweifung erlauben.

Museen und Gewerbeschulen empfehlen auf's Wärmste ähnliche antike Büchereinbände mit Handvergoldung zur Nachahmung. Nichtsdestoweniger fanden wir in der ganzen Ausstellung von Wiener Lederwaaren nichts Aehnliches. Dies mag wohl darin seinen Grund haben, daß mehr Einbände gefordert

werden, die als Decorationsstücke im Salon aufgelegt werden, während sich jene Bände mehr für die Bibliothek eignen. Auch sind die Kosten so hoch, daß man prachtvolle, plastisch ausgestattete Werke, welche dem Geschmacke des kaufenden Publicums besser entsprechen, viel billiger ausführen kann.

F. Nowotny & Söhne ist einer der bedeutendsten Fabrikanten billiger Lederwaare für den großen Export und hat uns auch seine couranten Muster in reicher Auswahl gezeigt. Ignaz Luksch bereicherte uns mit einem neuen Artikel, den er privilegiren liefs. Es sind dies Portemonnaies, Kartenetuis etc. aus einem gelblichen Kalbleder, auf welchem Holzflader in dunklerem Braun gedruckt ist. Wir finden es nun wohl begreiflich, wenn theures Material durch billigeres imitirt wird, halten es jedoch für widersinnig, billiges Material, wie hier das Holz ist, durch das bedeutend theurere Leder zu imitiren. Es ist dies eben wieder ein Beispiel jener Absonderlichkeiten, zu denen manche Fabrikanten die Zuflucht nehmen, um Neues und Bizarres zu liefern, denn so wie wir hier Holz durch Leder imitirt sahen, so fanden wir bei einem anderen Fabrikanten in derselben Gruppe umgekehrt Leder durch Holz nachgeahmt.

Eduard Becher hatte sehr schöne Albums ausgestellt.

Die große Zahl der Wiener Aussteller in diesem Industriezweige erlaubt es nicht, jeden Einzelnen zu besprechen. Wir haben uns deshalb auf die Ersten, Vorzüglichsten beschränkt, sind jedoch weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß alle Uebrigen nicht auch fast durchwegs Gutes geleistet.

Wenn wir, um gleich im Lande zu bleiben, auf die Wiener Taschnerwaaren-Industrie übergehen, so kommen wir auf die schon früher erwähnte Bemerkung zurück, daß das Vorzüglichste von eingerichteten Säcken und geschmackvollen Damentaschen in den Ausstellungen des Leder-Galanteriewaaren-Fabrikanten August Klein, sowie der Lederwaaren-Händler Rosenberg, Rodeck und Etz zu sehen war.

In dem Hofeinbau der Gruppe VI, wo die eigentlichen Taschner ausgestellt hatten, bemerkten wir eine große Pyramide von Koffern und einfachen Säcken. Ein Theil davon hatte seinen Ursprung in Hermann Kramer's Fabrik, eines unserer besten Taschner. Wenn man ihm auch nicht nachsagen kann, daß er hochfeine Waare oder mit großem Aufwand ausstellte, so waren die Gegenstände doch alle gut und solid gearbeitet und wir sind überzeugt, daß er nur aus geschäftlichen Rücksichten nicht mehr Reichthum entwickelte. Aus demselben Grunde vermiften wir einen anderen, vorzüglichen Taschner, Hermann. Neben Kramer hatte Schittenhelm, der wohl in letzter Zeit auch nicht mehr selbst fabricirt, courante Waaren, Koffer und Taschen, ausgestellt. Gabrieli brachte Jagdartikel und war in diesem Fache ziemlich der Einzige.

Demnächst am Besten vertreten waren Dürrmeyer, Würzel, Veitel etc. wenn man auch in all' dem Gebotenen den Wiener Artikel, der sich bei Leder-Galanteriewaaren so charakteristisch durch seine Feinheit kennzeichnet, nicht recht wieder findet. Ja so manche Geschmacksverwirrung erschreckte uns geradezu. So hat ein Aussteller Taschen und Koffer gebracht aus schwarzem Leder mit Pfauenfeder-Kielen, in überladener Weise nach den nichtsfagendsten Zeichnungen gestickt, nach Art der Tiroler Gürtel. Ein Kofferschloß entdeckten wir in Form der Rotunde angefertigt — Entsetzliche Begriffsverwirrung! Dieses Alles ist aber mustergiltig gegen das, was Herr Hochedlinger gefündigt. Man stelle sich große Damenkoffer vor, aus Juchten, also einem theuren Materiale, mit Ornamenten in einer Weise und mit einer Verschwendung beladen, daß man nicht entscheiden kann, ob das Zweckwidrige oder das Lächerliche vorherrschend sei. Diese Koffer sind mit Messing, Zinkblech und starken Nägeln kreuz und quer beschlagen, dazwischen glitzern Platten von farbigem krystallirten Bleche, aufgenagelte blecherne Füllhörner, darunter, als fielen sie eben heraus, versilberte und vergoldete Kreuzer, Spielmarken, farbige Glassteine u. f. w. in malerischster Unordnung und endlich als höchstes Resultat menschlichen Erfindungsgeistes waren an den Seiten auf-

genagelte Glaspiegel vertheilt, worauf man papierne Figuren, wie selbe bei Gratulationskarten vorkommen, aufgeklebt hatte. Doch genug davon.

Die Productivgesellschaft der Taschner hatte unter Anderem einen eingerichteten Sack ausgestellt, der mit 1000 fl. notirt war. Er war gut, was Naht und technische Ausführung anbelangt, nur zu reich ausgestattet, wie feiner Geschmack es nicht wünscht. Ueberhaupt ist es ein charakteristischer Zug unserer Taschner, das sie glauben, das Bestechnendste zu leisten, indem sie nach irgend einer in der Regel nicht sehr werthvollen Zeichnung Pappendeckel ausschneiden, unter das Aufsenleder kleben und die Contouren mit färbiger Seide absteppen.

Neue, originelle oder besonders praktische Formen, welche wohl in diesem Fache sehr schwer zu erfinden sind, waren auch auf der Wiener Ausstellung nicht; möchten aber alle Taschner eine einfache, prunklose, dem Zwecke entsprechende Richtung annehmen, wie es schon Viele gethan, so würden sie bedeutend Edleres erzielen, als durch diese gewerblichen Spielereien.

Was Ungarn gebracht, ist wohl meist Wiener Fabricat. So stellte Posner aus Pest eine Sammlung sehr schöner Albums aus, welche zu irgend einem bestimmten Zwecke gedient hatten und ihm von dem jetzigen Besitzer leihweise überlassen wurden, und welche alle Erzeugnisse aus Ed. Becher's Fabrik in Wien sind.

Deutsches Reich. Wien zunächst wird wohl, spricht man von Lederwaaren-Industrie, am meisten Offenbach, in neuer Zeit auch Berlin, München, Stuttgart genannt. Offenbach ist bedeutend in seinen couranten, praktischen Artikeln; die Waare ist bei billigem Preise doch gut und zweckmäfsig gearbeitet, besitzt aber bei Weitem nicht die raffinierte Zierlichkeit der Wiener Artikel. Hauptsächlich verlegen sich die Offenbacher auf Erzeugung kleiner, nothwendiger Gegenstände, als Visitekarten-Täschchen, Brieftaschen mit grossem Beutel für ihre lieben Thaler, sowie auch Unmassen ganz einfacher Beutel zu staunend niederen Preisen. Die meisten gröfseren Fabrikanten erzeugen alle Bestandtheile ihrer Waaren im Haufe. Sie verarbeiten fast nur mittelmäfsige Lederforten und füttern ihre Artikel nicht wie wir mit Seide, sondern gewöhnlich mit Leder, was sie billiger und dauerhafter macht. Auch hier treffen wir fast durchwegs Wiener Muster, wenn auch von früheren Jahrgängen und da und dort verändert, aber nirgends verbessert.

Jacob Mönch & Comp. ist wohl eine der ersten Firmen dort, demzunächst dürften Bosen & Comp. stehen, die aber nicht ausgestellt hatten; Lehmann brachte hübsche weiche Waare aus Kalbleder, E. Knieppe hatte einige nette Albums ausgestellt, Koch's Waaren gehören zu den besten Offenbachs. Holzwarth & Löffel erzeugen die billigsten Muster, beiläufig wie in Oesterreich die Firma L. Nowak aus Prag. Man bekommt dort ein Dutzend Portemonnaies um 65 kr., das Dutzend zu 1 fl. 50 kr. gehört da schon zu den Luxusgegenständen. Freilich ist Alles daran nur Papier und Leinwand, bei den besten Waaren Spaltleder und wird die Arbeit in Strafanstalten oder von Knaben und Mädchen erzeugt.

Bofart, der nur Gegenstände mit Spielwerken ausgestellt hatte, hat durch seine Formen, Lederthürme u. s. w. zur Geschmacksverfeinerung in der Kunstindustrie eben nicht beigetragen. Ihm zur Seite stand ein zweiter Aussteller der mit Leder überzogene, als Necessaires dienende Bierkrüge, Drehorgeln mit einem mit Leder überzogenem Manne und Aehnliches brachte. Haas & Comp. hatten eine ziemlich reiche und gut fortirte Ausstellung, sind jedoch Kaufleute und nicht Fabrikanten. Dieselben konnten demnach leicht Mannigfaltiges bringen, da sie die Ideen und verschiedenen Fabricate von vielen Fabrikanten sammeln und so verhältnismäfsig billiger mit fortirten Mustern versehen sein konnten. Wer es weifs, was es heifst, ein neues Muster in einer Fabrik einzurichten, und welchen Kostenaufwand dies erfordert, wird uns gewifs recht geben.

Frankfurt am Main erzeugt genau daselbe Genre wie Offenbach und war durch Gebrüder B u c k am bedeutendsten vertreten. Vitus, Kullrich & Schluck aus Berlin brachten einige hübsche Albums. Osterloh aus Rudolstadt hatte aus Natur-Schafleder geflochtene Körbchen, mit gepressten Lederblumen geziert, ausgestellt. Der Artikel ist billig, doch scheint er uns mehr für Kinder passend.

Unstreitig der bedeutendste deutsche Aussteller, mindestens der, welcher doch versuchte, kunstindustrielle Leistungen zu bieten, war Eschenbach aus München. Wenn wir auch nur mit Wenigem, das er gebracht, ganz einverstanden sind, so merkte man doch das Bestreben, der Wiener Industrie nachzukommen. Wir sahen bei ihm fast nur ganz große Stücke, z. B. einen mit Leder überzogenen Schreibtisch in natürlicher Größe, auf demselben aber als Theil einer in Leder montirten Schreibtisch-Garnitur ein Stehpult, worauf ein Buch liegt, in welchem die Uhr angebracht ist. Diefes ist jedenfalls ein mehr komisches als künstlerisches Spiel mit Verhältnissen. Weit besser gefielen uns feine Ledernippes, welche mosaikartig mit gravirtem, schwarz und roth eingelassenem Perlmutter eingelegt waren. Ein Paar Riefencassetten aus Schweinsleder, die eine mit Eisen, die andere mit oxydirter Bronze beschlagen, imponirten durch ihren Umfang.

Die meisten übrigen Aussteller hatten ebenfalls Gutes gebracht, wenn auch in weniger reicher Auswahl. Von den Taschnern ist ziemlich das Gleiche zu berichten, wie von denselben aus Oesterreich. Das Beste, wenn auch gar nichts Hervorragendes, fanden wir auch hier bei den Leder-Galanteriewaaren-Fabrikanten. Von den eigentlichen Taschnern erwähnen wir Gebrüder Stockhausen aus Offenbach.

Frankreich war in der eigentlichen Leder-Galanteriewaaren-Industrie nicht vertreten. Was wir fanden, waren meist Necessaires, wobei aber wieder die in Paris so gut und viel erzeugten Einrichtungsstücke die Hauptrolle spielten. M. Max brachte Photographie-Albums und einige Portefeuille-Artikel, welche in die Gattung der Offenbacher Waaren einzureihen sind. Ebenso stellte Midocq. Schulz in Paris eingerichtete Cassetten aus, die aber unserer Ansicht nach weder durch Qualität noch durch Zweckmäßigkeit mit der feinen Wiener Waare concurriren können und als billige Artikel im Vergleiche mit den Wiener Fabricaten von Riederer & Mader zu theuer sind. Walker ist wohl der beste Taschner von Paris, seine eingerichteten Koffer sind gut, ihr Glanzpunkt ist jedoch abermals die Einrichtung.

Alle übrigen Muster scheinen Wiener Kinder zu sein, wenn sie auch durch langen Aufenthalt in der Fremde sich nicht eben zu ihrem Vortheil verändert haben.

In derselben Seitenrippe fanden wir in einem Wandkasten prachtvolle Einbände mit reicher Handvergoldung ausgestellt. Sie stammen aus verschiedenen Zeiten und waren von mehreren Ausstellern, meist den jetzigen Privateigenthümern ausgestellt. Diese Sammlung bildet eine wahre Fundgrube für Museen, welche derartige Arbeiten mit Vorliebe suchen.

Eben solche nicht minder schöne Arbeiten in Handvergoldung fanden wir in England. Außerdem war die Lederwaaren-Industrie dort nur noch durch einige Sohlleder-Koffer von altbekannter Solidität und mehrere sehr primitive Säcke vertreten.

Italien und Rußland, sowie die übrigen Länder brachten Nichts oder doch nichts Nennenswerthes.

In China und Japan fanden wir keine eigentliche Lederwaaren-Industrie, aber hie und da ein einfaches, sackartig zusammengenähtes Täschchen, gewöhnlich mit einem höchst einfachen Verschluss versehen, als Tabakstasche dienend. Doch selbst diese sind nicht aus Leder, sondern bloß aus dem sehr zähen, festen, lederartig gekörnten, japanesischen Papier verfertigt.

